

## Der „Fall May“.

Eine Erwiderung.

Wir erhalten folgende Zuschrift, der wir der Gerechtigkeit halber Raum geben:

Es sei mir gestattet, einige Betrachtungen über den interessanten Artikel „Der Fall May“ von F. M. („N. Z. Z.“ vom 13. April, zweites Morgenblatt) hier vorzubringen. Zur Einleitung möchte ich bemerken, daß auch ich, wie jener Herr F. W. Kahl (Basel), einst ein eifriger May-Leser gewesen bin. Allerdings habe ich nach wenigen Jahren seine Bücher beiseite gelegt, d. h. ich habe sie zum Antiquar geschleppt, wobei ich nicht ahnte, welch' Kapitalverbrechen ich durch die Verbreitung dieses „Verderbers der Jugend“ beging. Und nicht viel später habe ich sogar über meine ehemalige May-Verehrung gelacht. Aber daß ein „öffentliches Interesse vorliegt“, gegen May zu polemisieren, das zu fühlen – –, soweit habe ich es einstweilen noch nicht gebracht.

Nun aber zur Sache: Ich möchte hier bescheidenlich fragen: Darf und muß man ein Buch – sei es schlecht oder gut – nach der *Vita* seines Verfassers beurteilen? Oder warum beschäftigt sich der Kritiker zwei Spalten mit Herrn Karl May, seinem Lebenslauf, seinen Kriminalverbrechen und seinen Einnahmen als Autor, und nur eine halbe Spalte mit seinen Schriften? Ja, dann kämen auch manche andere Dichter schlecht weg. Wird denn z. B. Oskar Wilde als Autor deswegen angegriffen, weil er einmal „gesessen“ hat? Und gibt es nicht noch viele andere, die in moralischer Hinsicht weit schwerer sich vergangen haben, die aber die Justiz nicht fassen konnte oder deren Laster erst nach dem Tode ans Licht kamen? Werden ihre Werke auch nach der Tugend der Autoren beurteilt? Und wenn nun auch irgend ein Schriftsteller eine ungesetzliche Tat begangen hat, dürfen wir ihn nach einem Menschenalter darob verdammen? Nach einem Menschenalter? Dürfen wir ihm darum jedes Existenzrecht durch Bücherschreiben absprechen und seine Bücher unmöglich machen? Deswegen? Wissen wir denn, was ihn zu dieser Tat führte? Kennen wir seinen Seelenzustand in jenem Augenblicke? Müssen seine Bücher die Jugend verderben, müssen sie schlecht, unmoralisch sein, weil jener sich einmal vergangen hat und – im Zuchthaus saß? Deswegen?! Ich habe nichts davon gespürt, daß mich Karl May in seinen Büchern zum Stehlen aufreizte. Meine Kameraden und ich, wir haben nichts von jenem „Durchgesickerten“ über seine *Vita* vernommen. Und auch dann – – Deswegen!

Allerdings, Herr F. M. hat sie nicht in den „Vordergrund stellen wollen“ diese „Kleinigkeiten“, wie er sich ausdrückt, aber – leider – hat er dies doch getan. Denn für den flüchtigen Leser sind es keine Kleinigkeiten, die ihm hier serviert werden. Das Wort „Kleinigkeiten“ überliest er, das Wort „Zuchthaus“ nicht. Und er wird wohl nicht unterscheiden zwischen May und Mays Schriften. Es ist dies ja mehr als kleinlich, aber wenn man zwei Spalten über May selbst und eine halbe über seine Bücher zu lesen bekommt ... Es ist vielleicht auch sehr wichtig, zu hören, daß ein ehemaliger Zuchthäusler ein Jahreseinkommen von Hunderttausenden bezieht; und man begreift es ja auch, wenn einer zwischen den Zeilen lesen wollte, daß der Kritiker diesen Verdienst lieber armen, bessern Künstlern zugewandt sähe. Aber deswegen?! ...

Daß Karl Mays Bücher äußerlich und nicht sehr tief psychologisch angelegt sind, das ist ganz richtig, aber – hätten uns Jungens von damals Mays Helden mit Monologen zur Erklärung ihres Seelenzustandes interessiert? Vergeblicher Arbeitsaufwand! Wir hätten das überschlagen, wenn wir das Buch deswegen nicht ganz auf die Seite gelegt hätten! Verstanden, gewürdigt hätten wir das nicht! Und nun, was liest denn die männliche Jugend mit etwa zwölf Jahren sonst noch? Sherlock Holmes! Ist das vielleicht besser? Oder den Pfadfinder, Buffalo Bill und ähnliche Schauerromane für 20 Rp. Das Stück! Ich kenne auch diese. Aber diese „appellieren“ noch weit mehr an die „Raubtierinstinkte“ im Menschen als die Romane von Karl May. Und diese sind es, die hauptsächlich von den Kindern im Volke verschlungen werden, wo man sich keinen Karl May für 9 Fr. leisten kann, und wo kein gestrenger Herr Papa die Ausreißermucken seines Sohnes auszutreiben Zeit und Lust hat. Das einzig Ideale ist natürlich der Robinson mit seiner Höhle und seinem Goldklumpen. Ich habe den Robinson vor Karl May gelesen, aber die „Freude am rohen Abenteuerium“ und Ausreißer-Träume hat mir nur ersterer erweckt. Darum würde ich auch gerne etwas Näheres von den „tatsächlich mehrfachen Fällen“ hören, da Verbrechen von Knaben direkt auf die Lektüre der Schriften Karl Mays zurückzuführen waren. Sind da nicht vielleicht 20 Rappen-Romane, böse Gesellschaft, vernachlässigte Erziehung und angeborenes Verbrechen beteiligt gewesen?!

So schlimm ist also Karl May nicht, obschon er auch kein Lumen am Horizonte unserer Jugendschriftsteller ist. Die Knaben verlassen ihn darum auch von selbst, wenn sie aus den Kinderschuhen heraustreten, was ja allerdings nicht bei allen der Fall ist.

Zu einem gesunden Buben in den Flegeljahren gehört nun einmal das Indianerbuch, das Indianerspiel und das Indianergeheul. Ein nervöses „Bleichgesicht“ paßt nicht in unsere Zeit des Auto – und ein tief psychologisches Buch nicht in die Flegeljahre.

Uebrigens möchte ich noch bemerken, daß Karl May hier als „direkter oder indirekter Urheber dieser May-Verherrlichung“ (die aber gar keine sein soll!) seine Hand nicht im Spiele hat. -i.

Anmerk. d. Red. Der Herr Einsender vergißt, daß wie unsere Bemerkungen über Karl May nur anlässlich der Anzeige der über ihn erschienenen Broschüre machten, daß es sich also nicht um eine eigentliche und eingehende Würdigung seiner Schriften handeln konnte. Ebenso ist dem Verfasser entgangen, daß die Wendung „einige Kleinigkeiten“ in bezug auf Mays Vergangenheit ironisch gemeint war. Gewiß hat der Herr Einsender recht, wenn er sagt, daß man ein Buch nicht nach „der *Vita*“ des Autors beurteilen dürfe – das ist ja auch gar nicht geschehen – aber wenn es gesetzlich strafbar, zum mindesten unfein ist, einem Privatmann gesühnte Vergehen der Vergangenheit nach einem Menschenalter vorzuwerfen, so liegt der Fall anders bei einer in so hohem Grade in der Oeffentlichkeit wirkenden Persönlichkeit wie Karl May. Da gewinnen derartige Antezedentien hervorragendes psychologisches, also wissenschaftliches, zum mindesten öffentliches Interesse. Das Beispiel Oskar Wildes hinkt deswegen, weil ihn bisher noch kein Mensch als Jugendschriftsteller propagiert hat. Nur weil May so lange und von so vielen Seiten als Jugendschriftsteller nicht bloß empfohlen, sondern geradezu gefeiert wurde, nahmen wir, so wenig pedantisch wir mit dem Verfasser sonst in der Beurteilung der Jugendlektüre sind, Notiz von der gegen May gerichteten neuen Broschüre. Käme er nur für die Erwachsenen in Betracht, hätten wir keinen Grund, uns mit ihm zu beschäftigen.

Diese Erwiderung befand sich schon in der Setzerei, als Herr Karl May uns in einem Schreiben mitteilte, daß er „gegen Verfasser, Verleger und Drucker der zitierten Broschüre Strafantrag wegen öffentlicher, verleumderischer Beleidigung gestellt habe“.

---

Aus: Neue Zürcher Zeitung, Zürich. 21.04.1908.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Oktober 2018